

einer anderen Gesellschaftsklasse eine wahrheitsgetreue Antwort geben. Der Tatbestand ist folgender:

In der Nähe des Dorfes N . . . wurde vor zwei Tagen ein Steppenwirtshaus ausgeraubt, die Bewohner ermordet. Die Täter, allem Anschein nach Zigeuner, haben ihre Spur dadurch verwischen wollen, daß sie das Haus anzündeten. Durch bestimmte Gründe liegt der Verdacht nahe, daß sie hier vorbeigekommen sind, um über die österreichische Grenze zu kommen. Ich frage Sie nun, ob hier gestern fremde Zigeuner durchgezogen sind und mache Sie darauf aufmerksam, daß ich im Notfall Mittel habe, Sie zur Aussage zu zwingen.“

In meinem Kopf jagten sich die Gedanken. Da fing ich den Blick des Vajda auf . . . ich wußte auf einmal, was ich zu antworten hatte. Was gingen mich die Toten der Csarda an, was der Offizier und seine Beamten! Für mich gab es nur eine Richtschnur: Der Wille, der den Stamm beherrschte.

Um mich herum schrien die Frauen, auf die die Gendarmen zur „Beruhigung“ einschlugen. Ich mußte an Gu denken — sie stand eingekellt in der Mitte. „Oh, wie gut, dort kann sie nicht geschlagen werden“, dachte ich befreit und wunderte mich im nächsten Augenblick über mich selbst. Liebte ich die kleine, braune, zärtliche Gu? Ich hatte plötzlich ein rasendes Verlangen, sie neben mir zu wissen, aber da riß mich der Offizier aus meinen Träumen: „Reden Sie!“

„Ich war gestern abend mit Toume und Cspiel fischen und habe niemanden hier gesehen, der nicht hergehörte“, erwiderte ich bestimmt und überzeugt.

„Sie leugnen also?“

Ich schwieg.

„Binden, abführen!“

Widerstandslos ließ ich mir die Hände fesseln, mich hinter die Hütten abführen. Bald darauf brachten sie auch den Vajda und die alte Mo. Vom Hof her klang das Jammern der Frauen, die auf „eindrucksvolle“ Weise verhört wurden. Alles über-tönend, gellten die verzweifelten Hilfeschreie einer einzigen dazwischen. Es war Fisa, die schönste Frau der Kolonie, die schwer hysterisch war. Dann wurde auch sie in den Garten geschleppt, wieder begann das Verhör, und diese Minuten wurden mir mit zu den schrecklichsten meines Lebens. Unter fürchterlichen Drohungen und lockenden Versprechungen brachte man die Frau endlich dahin, ein Geständnis abzulegen. Fisa kniete zwischen den Gendarmen, weinte vor sich hin und sagte aus, was man von ihr verlangte. Aber der Wahrheit entsprach das Geständnis auch nicht. Sie habe gestern zwei Burschen, auf die die Beschreibung des Offiziers paßte, im Wald getroffen, nicht in der Kolonie. Sie seien müde gewesen und hätten davon gesprochen, daß sie aus Raab kämen und nach Österreich wollten.

Die Aussage wurde protokolliert, man nahm uns die Fesseln ab, im allgemeinen Durcheinander sah ich den Vajda plötzlich neben Fisa stehen, die mitgenommen werden sollte, weil man sich wohl von ihr noch mehr unter vier Augen versprach. Dann zogen die ungebetenen Gäste wieder ab.

Es lastete wie ein Alp auf der Kolonie und nur langsam trat Ruhe ein. Was würde man mit Fisa tun und was würde sie noch verraten? Die Zigeuner standen in Gruppen herum, die alte Mo saß wieder unter ihrem Holunderstrauch und leierte mit kräch-zender Stimme unverständliche Litaneien. Nur der Vajda war verschwunden. Erst gegen Abend kam er vor sein Haus und saß schweigend auf der Bank.

Bei Einbruch der Dunkelheit aber brachte Cspiel, der wirklich auswärts gewesen war, eine grausige Nachricht mit. Fisa war tot. Erstochen aufgefunden. Er hatte im Dorf die Gendarmerie mit ihrem traurigen Transport getroffen, habe aber geschwiegen, weil er nicht wußte . . . ein scheuer Blick ging zum Vajda hinüber. Wieder begann das Geschrei der Frauen, das Fluchen der Männer, die schwuren, die Tote zu rächen, die die Gendarmen auf dem Gewissen hätten. Langsam erhob sich der Vajda, stützte sich schwer auf seinen Stock. Zum erstenmal sah ich, wie alt er war, wie tief seine Augen in den Höhlen lagen; wie er so dastand, verstummten die Zigeuner und sahen voll Erwartung zu ihrem Führer hin. Der hob den Kopf und sagte leise und betont:

„Laßt die Schwüre, Kinder. Die Gendarmen können nichts dafür, daß Gott Fisa davor bewahrt hat, ihr eigenes Blut zu verraten.“ *(Fortsetzung in der nächsten Nummer)*